

## **Ohne Nationalökonomie keine Sozialarbeit!**

### **Rolle und Bedeutung der ökonomischen Bildung im wissenschaftlichen Werk und Ausbildungskonzept Alice Salomons**

*Christine Labonté-Roset*

Aktuelle Debatten um Studienreformen in der Ausbildung zur sozialen Arbeit werden zunehmend auch unter der Fragestellung geführt, ob man inzwischen von einer eigenständigen Disziplin der Sozialarbeit, von einer Sozialarbeitswissenschaft ausgehen kann.<sup>1)</sup>

Neben der Frage, ob diese als Integrationswissenschaft, als Handlungstheorie oder als heuristisches Konzept sozialer Arbeit zu verstehen sei<sup>2)</sup>, ist nach wie vor eine grundlegende Streitfrage diejenige nach der Stellung der Erziehungswissenschaft in diesem Feld. Einerseits wird Sozialarbeitswissenschaft als unabhängige sozialwissenschaftliche Disziplin beschworen, andererseits für die Erziehungswissenschaft als Leitdisziplin geworben.<sup>3)</sup>

Diese Kontroverse zeigt zweierlei:

- Ihre Protagonisten verorten sich entweder im sozialwissenschaftlichen oder erziehungswissenschaftlichen Bereich, andere Disziplinen spielen keine Rolle mehr, v.a. politische Aspekte und ökonomische Analysen fehlen.
- Dem entspricht die gegenwärtige Ausgestaltung der Curricula. Volkswirtschaftliche Anteile fehlen meist ganz, Sozialpolitik verliert im Fächerkanon zunehmend an Bedeutung und wird meist auf die komparatistische Darstellung verschiedener Systeme beschränkt, eher schon gewinnen betriebswirtschaftliche Versatzstücke in der Sozialmanagementslehre an Boden.

Die Ursachen dieser Entwicklung lassen sich zurückverfolgen:

- Seit Mitte der 70er-Jahre hat die Therapeutisierung der Sozialarbeit stark zugenommen. Neben berufsständischen Gründen spielt hier sicherlich auch die Ausweitung sozialer (Beratungs-)Angebote für die Mittelschicht eine Rolle.
- In den 70er- und 80er-Jahren behauptete sich noch das Fach „Sozialökonomie“, mehr oder minder stark marxistisch orientiert oder sich zumindest als Ort der kritischen Auseinandersetzung mit den vorherr-

schenden politischen und ökonomischen Ideologien der westlichen Welt verstehend. Mit dem Zusammenbruch der sozialistischen Staaten scheint auch dieses Fach desavouiert zu sein, zumindest dort, wo in letzter Zeit Studienreformen durchgeführt wurden, verschwand es meist eher unauffällig.<sup>4)</sup>

Mit anderen Worten: Sowohl in der Debatte um Sozialarbeitswissenschaft wie in der Studienreformediskussion droht zunehmend die Spezifität und eigentliche Güte von Sozialarbeit in Lehre und Forschung aus dem Blick zu geraten – damit auch ihre Interdisziplinarität und (notwendig) multiple Perspektive, die auf Analysen sowohl der Mikro- wie der Makroebene entsprechend den jeweiligen Disziplinen basiert. An ihre Stelle tritt häufig eine Lebensweltorientierung, die eher auf die unmittelbaren Lebensbedingungen der Nutzer von Sozialarbeit abstellt, soziale und ökonomische Rahmenbedingungen aber vernachlässigt. Damit aber fehlt den künftigen Sozialarbeitern und Sozialpädagoginnen die Möglichkeit, individuelle Probleme der Klienten von gesellschaftlich bedingten unterscheiden zu können. Es fehlt ihnen das Rüstzeug für wahrhaft soziales Denken, das die Voraussetzung für Handeln im Sinne einer Menschenrechtsprofession ist.<sup>5)</sup>

Ganz anders das Ausbildungskonzept von Alice Salomon, der Begründerin der professionellen Sozialarbeitsausbildung in Deutschland.<sup>6)</sup> Die von ihr entwickelten Prämissen haben die Ausbildung in diesem Bereich ganz entscheidend geprägt und sind nach wie vor „nicht nur gegenwartsklärend, sondern auch in hohem Maße zukunftsweisend“.<sup>7)</sup>

So soll die Ausbildung zu einer sozialen Arbeit befähigen, die sich grundlegend sowohl von der durch Disziplinierung und Kontrolle geprägten früheren Armenpflege wie von rein karitativer Barmherzigkeit unterscheidet. Statt dessen soll sie durch Förderung der Einzelnen und Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse zu mehr sozialer Gerechtigkeit führen. Und sie soll dazu befähigen, Einfluß sowohl auf die Gestaltung sozialer Praxis wie auf die sozialpolitische Entwicklung zu nehmen. Dieser Anspruch kann für Alice Salomon nur durch eine umfassende wissenschaftliche Bildung eingelöst werden.<sup>8)</sup>

In einem relativ frühen (1903), aber für ihr Werk zentralen Artikel über „Wissenschaftliche Bildung und soziale Frauenarbeit“ definiert sie soziale Arbeit als Mitarbeit bei großen sozialen Reformen, die man nicht leisten könne „allein auf sein warmes Herz gestützt“. Und sie fährt fort, „wer aber soziale Mißstände bekämpfen, gesellschaftliche Einrichtungen schaffen, der Förderung des Volkswohles in geistiger und körperlicher Bezie-

hung dienen will, der bedarf der Kenntnis vom Staat und der Gesellschaft, von deren Einrichtungen, deren Gesetzen und Mängeln... Der bedarf dazu einer tieferen Bildung, die es ihm ermöglicht, die Probleme voll zu erfassen, die er lösen will.“<sup>9)</sup>

Für Alice Salomon ist es dabei keine Frage, daß hierzu die national-ökonomische Wissenschaft gehört, die für sie „geradezu als Fachausbildung für die (soziale) Arbeit bezeichnet werden kann.“<sup>10)</sup> Die Grundlagen für eine solche Fachausbildung sollen dabei bereits in der „Frauenshule“ gelegt werden, womit die höheren Lehranstalten für Mädchen gemeint sind. „Die *Völkswirtschaftslehre* ist an erste Stelle gerückt, weil sie die wesentlichste Voraussetzung für alles soziale Denken ist; für ein gerechtes Handeln gegen die Menschen, mit denen das Leben uns in Beziehung bringt.“<sup>11)</sup>

Dabei subsumiert Alice Salomon *Völkswirtschaftslehre* unter die sozialwissenschaftlichen Fächer und dies gibt zwei wichtige Hinweise:

- Zum einen zeigt sich, daß um die Jahrhundertwende Nationalökonomie und Sozialwissenschaft häufig eine Einheit bilden. Dies zeigt u.a. das Werk Gustav Schmollers, der nicht nur Mitbegründer der auf historischen und sozialen Analysen basierenden Schule der neuen Nationalökonomie, sondern auch Initiator des „Vereins für Sozialpolitik“ war, und Max Webers „verstehende Soziologie“ wesentlich beeinflusste. Dessen (z.T. posthum veröffentlichtes) Hauptwerk „Wirtschaft und Gesellschaft“ mit dem Untertitel „Grundriß der verstehenden Soziologie“ wiederum zeigt exemplarisch die Verschränkung von ökonomischem und soziologischem Denken.

Aber nicht nur Gustav Schmoller, Alfred und Max Weber, Georg Simmel als die bekanntesten Wegbereiter einer Sozialwissenschaft, die ökonomische und soziologische Denkweisen auf neue Art zusammenführte, sind zu nennen, wenn man nach den Personen und Quellen forscht, die Alice Salomons Werk und Ausbildungskonzept für die soziale Arbeit wesentlich beeinflussten. Hierzu gehören sicherlich auch der englische Sozialreformer Charles Booth mit seinen bahnbrechenden Sozialenqueten sowie Beatrice und Sidney Webb, die Begründer der London School of Economics, in der das soeben beschriebene Wissenschaftsverständnis lange Zeit gepflegt, in jüngster Zeit aber leider immer mehr durch neoliberale Ansätze abgelöst wurde.

- Zum anderen wird aus diesem Wissenschaftsverständnis Alice Salomons Art des Denkens, der Inhalt und die Form ihrer Analyse deutlich: die ökonomische Analyse dient keinem Selbstzweck, bleibt nicht in sich

selbst gefangen, sondern wird quasi zwangsläufig durch die soziologische Analyse und Deutung fortgeführt und ergänzt. Auch dies wiederum nicht als *l'art pour l'art*, sondern Wissenschaft ist das Instrument, um politisch argumentieren und handeln, um adäquate Konzepte zur Lösung sozialer Probleme finden zu können.

All dies steht für Alice Salomon unter dem zentralen Aspekt der Vermittlung. „Vermittlung kann als Kern ihrer gesamten Bemühungen, der praktischen wie der theoretischen, angesehen werden.“<sup>12)</sup> Vermittlung meint dabei ein Doppeltes: zum einen die Vermittlung zwischen an sich konträren Positionen in Theorie und Politik, zum anderen die Vermittlung zwischen Theorie und Praxis. Theorie dient dabei dazu, praktische Lösungen zu finden<sup>13)</sup>, Praxis dazu, Theorie anzuregen.

Um Lösungen zu erhalten, um der Forderung nach solchen Lösungen im politischen Raum Nachdruck verleihen zu können, bedarf es allerdings umfassender und präziser Problemanalysen. Dies gelingt nicht ohne die Analyse der ökonomischen Rahmenbedingungen. Nichts stört Alice Salomon mehr als abstrakte moralische Forderungen statt wissenschaftlicher Argumentation. So kritisiert sie in ihrer Dissertation von 1906 über „Die Ursachen der ungleichen Bezahlung von Männer- und Frauenarbeit“ an der frühen Frauenbewegung „ethisches Pathos“, da sie die Forderung nach Gleichheit bei der Ausbildung und Bezahlung von Frauen und Männern lediglich mit einem abstrakten Gerechtigkeitsprinzip begründete. Wer so argumentiert, verhindert für Alice Salomon eher, daß die Wissenschaft, insbesondere die Volkswirtschaftslehre sich auch mit der Frage der Entlohnung von Frauen auseinandersetzt. „Die Frauen ... übersahen, daß nicht Gerechtigkeitsideen, sondern vornehmlich das Prinzip des wirtschaftlichen Vorteils und das Machtverhältnis der Parteien das Arbeitsverhältnis bestimmen.“<sup>14)</sup>

An der hier zitierten Dissertation, nebenbei gesagt sicherlich der ersten feministischen Dissertation in Deutschland überhaupt, läßt sich Alice Salomons Methode und Argumentationsweise hervorragend demonstrieren. Hier nur einige ihrer zentralen Punkte: Sie beginnt mit einer genauen ökonomischen Analyse der Gründe für die wachsende Erwerbstätigkeit von Frauen und zeigt, daß der Arbeitsmarkt von Frauen und Männern im wesentlichen getrennt ist, von daher tatsächlich wenig gleichartige Tätigkeiten von Männern und Frauen zu finden sind, auch weil Männer die Berufe und Tätigkeiten verlassen, in die Frauen eindringen.

Aber auch dort wo – nach genau ausgeführter Definition – von gleichwertigen Tätigkeiten gesprochen werden kann, weist sie nach, daß die Frauen häufiger geringere Qualifikationen mitbringen, aufgrund kurzer Berufsdauer und weil sie – da sie ihre Berufstätigkeit als vorübergehend ansehen – weniger in Ausbildung „investieren“, aber v.a. generell auch weniger Bildungschancen haben. Entscheidend ist für Alice Salomon aber nicht nur der provisorische Charakter der Frauenarbeit, sondern der unterschiedliche Maßstab der Entlohnung von Frauen, denen nur ein Individualbedarf im Gegensatz zum Familienbedarf des Mannes als dem „Ernährer“ zugestanden wird. Dies aber heißt, nicht die geringere Vorbildung von Frauen, ihre kürzere Berufsdauer, geringere Mobilität sind die eigentlich entscheidenden Faktoren der ungleichen Bezahlung, sondern der „gesellschaftliche Charakter des Arbeitslohns“. <sup>(15)</sup> Dies meint, „... daß die Ursachen der ungleichen Entlohnung wohl *gesetzmäßige Erscheinungen* zeigen, die sich aus den wirtschaftlichen, rechtlichen und sozialen Verhältnissen zur Zeit ergeben müssen, *nicht aber ein Naturgesetz* (darstellen - d. Verf.), das keinem Wandel unterliegen kann. Die ungleiche Entlohnung von Mann und Frau kann zu einem großen Teil *beseitigt* werden, wenn geistige Umwandlungen im Leben eines Volkes zu einer anderen *Auffassung des Berufslebens* durch die Frau, zu einer anderen Stellung der Frau im Erwerbsleben und in der Familie führen und wenn die *wirtschaftliche Entwicklung* weiter eine immer wachsende Zahl von Arbeitskräften aufnehmen kann.“ <sup>(16)</sup>

Diese doppelte sowohl ökonomische wie soziologische Argumentationsweise, die wiederum beide Voraussetzungen für eine fundierte politische Argumentation sind, kann nur durch eine interdisziplinäre, im Idealfall transdisziplinäre Ausbildung zur sozialen Arbeit vermittelt werden. Daß dies sich heute schwieriger als noch zur Zeit Alice Salomons gestaltet, liegt neben den bereits erwähnten Entwicklungen der 70er- und 80er-Jahre sicherlich auch daran, daß sich die Wissenschaftsdisziplinen immer weiter auseinander entwickelt haben – dies gilt gerade auch für Volkswirtschaftslehre und Soziologie – und in immer feiner verästelte Unter- und Spezialdisziplinen zerfallen. Weiter spielt eine Rolle, daß die Volkswirtschaftslehre insgesamt im Kanon der Wissenschaften an Bedeutung verloren hat.

Die von Alice Salomon in ihrer Dissertation benutzte, hier beschriebene Vorgehensweise läßt sich bereits in früheren Artikeln von ihr, wie z.B. in „Frauenbewegung und gesetzlicher Arbeiterinnenschutz“ (1900)<sup>(17)</sup> nachweisen, bestimmt aber auch durchgehend ihr späteres Werk. Ein Beispiel hierfür ist die Artikelserie zu „die Frau im modernen Wirtschaftsleben“<sup>(18)</sup>, in der sie die soziale und berufliche Stellung der Frauen in den verschiede-

nen Bereichen (Familie, Großindustrie, Handel, Landwirtschaft etc.) differenziert auch unter der Fragestellung der ökonomischen Abhängigkeit oder Unabhängigkeit, ihres Einflusses als Produzentin und v.a. Konsumentin auf den Markt untersucht.

Die Beispiele ließen sich fortsetzen und vertiefen, ich will mich stattdessen jedoch auf die Frage konzentrieren, wie sich Alice Salomons Methode in ihrem Ausbildungskonzept spiegelt und wie sie dies zu realisieren sucht. In ihrer posthum veröffentlichten Autobiographie beschreibt sie die Anfänge der von ihr gegründeten Sozialen Frauenschule mit 2-jähriger Ausbildung, die auf den Erfahrungen des bereits seit 1899 von ihr geleiteten Jahreskurses für Soziale Arbeit aufbauten. „Die Ausbildungsstätte sollte Vorlesungen mit sachkundig angeleiteter praktischer Arbeit kombinieren, der Unterrichtsstoff sollte in logischer Folge angeordnet werden, der Klassenunterricht sollte auf das Praxisfeld bezogen sein und die praktische Erfahrung sollte überprüft und wiederum für die Diskussion im Unterricht genutzt werden. Der Plan umfaßte die wesentlichen Fächer, die später typisch für die europäischen Sozialarbeiterschulen wurden.“<sup>(19)</sup>

Im November 1908 wurde dieser Plan mit der Eröffnung der Schule in die Tat umgesetzt, es konnten viele – wie sie schreibt – „brillante und anregende Persönlichkeiten“<sup>(20)</sup> als Dozenten und Dozentinnen gewonnen werden, sie selbst „war fieberhaft damit beschäftigt, Ökonomie zu lehren, die Geschichte der sozialen Arbeit, ihre Theorie und Methoden.“<sup>(21)</sup> Hierzu gehörte auch, die geeignete Literatur zu finden, denn: „Es gab keine ‚verkaufsfertige‘ Wissenschaft der sozialen Arbeit, die wir im Unterricht hätten anwenden können. Der Lehrkörper mußte sie selbst entwickeln. Es gab keine Lehrbücher – wir mußten sie schreiben.“<sup>(22)</sup>

Und wieder zeigt sich, welchen zentralen Stellenwert Alice Salomon der Volkswirtschaftslehre einräumt, denn ihr erstes 1909 veröffentlichtes Lehrbuch ist eine „Einführung in die Volkswirtschaftslehre. Ein Lehrbuch für Frauenschulen.“<sup>(23)</sup> Es sollte dazu dienen, den Schülerinnen „einen Einblick in die Kompliziertheit des Wirtschaftslebens ... (zu geben - d. Verf.), in die wunderbaren Zusammenhänge des Gemeinschaftslebens. Der Unterricht soll ihnen soziale Einsicht vermitteln, damit sie *praktisches* Verständnis für die sozialen Probleme unserer Zeit gewinnen. Sie sollen die Stellung und Bedeutung der Frau im modernen Wirtschaftsleben erkennen und die Aufgaben, die ihnen angesichts der sozialen Kämpfe erwachsen.“<sup>(24)</sup> Dabei betont sie: „Jedes Lehrbuch ist nur ein Werkzeug ... Die Lehrer werden das Ziel, das dem volkswirtschaftlichen Unterricht gesteckt ist, nur erreichen, wenn sie selbst sich lebhaft als Glied jenes Räderwerks

fühlen, das unsere Wirtschaft, unsere Kultur, unser Gemeinschaftsleben zusammenhält.<sup>25)</sup>

Und hier schließt sich für mich der Kreis: Das Studium der Sozialarbeit heute läßt gerade diese Zusammenschau, das Herstellen von Verbindungen zwischen getrennt gelehrten Disziplinen weitgehend vermissen. Stattdessen ist es, ebenso wie die meisten anfangs erwähnten Ansätze zu einer Sozialarbeitswissenschaft wesentlich subjektorientiert.<sup>26)</sup> Der interdisziplinäre Blick geht verloren. Damit aber kann es nicht den bereits von Alice Salomon konstatierten ständig wechselnden Anforderungen und Veränderungen des Berufsfeldes gerecht werden.<sup>27)</sup>

Für immer mehr Menschen bedeutet die von Ulrich Beck beschriebene Risikogesellschaft<sup>28)</sup> nicht die Chance der Gestaltung mehr oder weniger freier individueller Lebensentwürfe sondern den langfristigen oder dauernden Ausschluß vom regulären Arbeitsmarkt, die Erfahrung massiver fremdbestimmter ökonomischer Zwänge. Sozialpolitik reagiert darauf auf zweierlei Weise: Einerseits werden durch den zunehmenden Abbau sozialstaatlicher Leistungen soziale und ökonomische Nöte privatisiert. Sozialpolitik muß sich dabei zur Absicherung des gesellschaftlichen Friedens immer mehr in Sicherheitspolitik verwandeln. Andererseits wird die Entwicklung von sozialpolitischen Modellen, die unter Einbeziehung oder sogar Regie von Sozialarbeit neue Zugänge zum ersten Arbeitsmarkt und/oder alternative Beschäftigungsmöglichkeiten eröffnen sollen, diskutiert.<sup>29)</sup> Deutschland ist bei letzterem nicht nur in der Praxis weit abgeschlagen hinter beispielsweise den skandinavischen Ländern oder den Niederlanden<sup>30)</sup>, die Ausbildung zur Sozialarbeit ist hierfür bisher schlecht vorbereitet. Dabei genügt es nicht, wie es inzwischen z.T. geschieht, eine Marktorientierung durch die Einführung betriebswirtschaftlicher Elemente wie Projektmanagement, Controlling etc. vermitteln zu wollen. Dies greift notwendig zu kurz, auch wenn dies die Effizienz sozialer Arbeit in einigen Punkten zu steigern vermag. Ihre gesellschaftliche und politische Relevanz ist hiermit nicht zu stärken.

Wenn wir Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen ausbilden wollen, die einerseits fähig sind, in diesen neuen Berufsfeldern zu arbeiten, wie andererseits gesellschaftlich-ökonomische Zusammenhänge mit den einzelnen „Fällen“ ihrer Klienten zusammenbringen und schließlich ihre Erfahrungen so verarbeiten und aktivieren zu können, daß sie im sozialpolitischen Raum Gehör finden, bedarf es veränderter Curricula.

M.E. hat uns Alice Salomon bereits den Weg dahin gezeigt. Ökonomische und soziale Bedingungen beeinflussen sich wechselseitig mehr denn je. Die Sozialarbeitsausbildung muß dem Rechnung tragen, indem die volkswirtschaftliche Analyse eng verzahnt mit der soziologischen wieder den ihr gebührenden Platz erhält. Ökonomie muß wieder zu einer Bezugsdisziplin sozialer Arbeit werden. Wenn wir nach einer Integrationswissenschaft für die Sozialarbeit suchen, dann sollten unsere Anstrengungen hier ansetzen.

Dabei müßte auch genauer untersucht werden, ob und in welcher Form die in den skandinavischen Ländern oder den Niederlanden schon gemachten Erfahrungen mit den oben erwähnten neuen Arbeitsfeldern sich in veränderten Curricula niedergeschlagen haben, die für unsere Zwecke fruchtbar gemacht werden können.<sup>31)</sup> Weiterhin sind Forschung und Praxis, die sich mit den neuen Ansätzen von Sozialarbeit im Bereich der (Wieder)-Eingliederung von arbeitslosen Sozialhilfeempfängern befassen oder alternative Wege einer „sozialen Ökonomie“ von unten aufzeigen, darauf hin zu untersuchen, wie ihre Erfahrungen erfolgreich in die Lehre eingebracht werden können.<sup>32)</sup>

Meine eigenen Erfahrungen in der Lehre und Organisation des Moduls „Marginalisation and Social Exclusion in Europe“ des europäischen Masterstudienganges „Comparative European social studies (MACESS)“ in den letzten vier Jahren zeigen, daß gerade anhand der Darstellung erfolgreicher Modelle aus der Praxis ökonomische, politische und soziale Bedingungen anschaulich analysiert werden können. „Richtig verstanden, richtig aufgefaßt, ist Theorie nur das, *was man über eine Sache denkt*; Praxis das, *was man in einer Sache tut*. ... Wie Frage und Antwort sollte eins nicht ohne das andere stattfinden,<sup>33)</sup> – genausowenig wie Sozialarbeit ohne Nationalökonomie.

**Anmerkungen**

- 1) Vgl. u.a.: *Engelke, E. 1992: Soziale Arbeit als Wissenschaft. Eine Orientierung.* Freiburg/Br.: Lambertus  
*Mühlum, A. 1998: Pro Sozialarbeitswissenschaft.* In: *Soziale Arbeit* (5), 163 – 168  
*Wendt, WR (Hg.) 1994: Sozial und wissenschaftlich arbeiten. Status und Positionen der Sozialarbeitswissenschaft.* Freiburg/Br.: Lambertus
- 2) Vgl. *Kleve, H. 1999: Postmoderne Sozialarbeit – ein systemtheoretisch-konstruktivistischer Beitrag zur Sozialarbeitswissenschaft.* Aachen, Kersting, 40
- 3) Hierzu insbesondere *Merten, R. 1997: Wissenschaftspolitik als Wissenschaftstheorie – Sozialarbeitswissenschaft.* In: *Soziale Arbeit* (9), 295–302 und *Mühlum, A., a.a.O.*
- 4) Heute findet man das Wort Kapitalismus eher in Tagungsankündigungen deutscher Banken als in Lehrveranstaltungen oder Veröffentlichungen deutscher Hochschullehrer.
- 5) Vgl. *Centre for Human Rights – United Nations/IFSW/IASSW 1994: Human Rights and Social Work. A Manual for Schools of Social Work and the Social Work Profession. Professional Training Series Nr. 1.* New York, Geneva  
*Staub-Bernasconi, S. 1999, Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession.* In: *Stimmer, F., u.a. (Hg.), Lexikon der Sozialarbeit/Sozialpädagogik* (4. überarbeitete u. ergänzte Aufl.), Opladen: Westdeutscher Verlag
- 6) Vgl. *Feustel, A. (Hg.) 1991: Rückblicke. Konstruktionen über die Geschichte der Alice-Salomon-Schule.* Berlin: Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik
- 7) *Rickenbach, W. 1973, Zum hundertsten Geburtstag von Alice Salomon, Begründerin des Sozialarbeiterberufes in Deutschland.* In *Schweizerische Zs. f. Gemeinnützigkeit.* 12. Jg, H +, S. 52 - Meines Wissens übrigens der einzige Nachruf im deutschsprachigen Raum, der aus diesem Anlaß erschienen ist.
- 8) Vgl. *Labonté-Roset, Ch. 1997: Der Auftritt der modernen Frau. Die sozialen Berufe und die Emanzipation.* In: *Bode, Ch., u.a. (Hg.), Fachhochschulen in Deutschland,* 126 – 131. München, New York: Prestel
- 9) In: *Alice Salomon. Frauenemanzipation und soziale Verantwortung:*

ausgewählte Schriften. Bd. 1. *Feustel, A. (Hg.) 1997*: 204, Neuwied, Kriftel, Berlin: Luchterhand

- 10) a.a.O., 205
- 11) Die soziale Ausbildung in der Frauenschule 1908. In: *Alice Salomon, Frauenemanzipation und soziale Verantwortung*. Bd. 1, a.a.O., 382 – Hervorhebung im Text
- 12) *Adriane Feustel 1997*, Nachwort. In: *Alice Salomon, Frauenemanzipation und soziale Verantwortung*. Bd. 1, a.a.O., 504
- 13) Vgl. ebenda 506f, wo Adriane Feustel auf die Ähnlichkeit dieses Ansatzes mit dem philosophischen Pragmatismus verweist.
- 14) In: *Alice Salomon, Frauenemanzipation und soziale Verantwortung*, Bd. 1, a.a.O., 286
- 15) a.a.O., 290
- 16) a.a.O., 294 – Hervorhebungen im Text  

Daß die von Alice Salomon erhoffte Veränderung der gesellschaftlichen Einstellung zur Berufstätigkeit von Frauen immer noch rudimentär ist, illustriert die Aussage von Hans Bertram, Mikrosoziologe an der Humboldt-Universität Berlin. In einem Vortrag vor dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft am 6.10.99 führte er aus: „Solange wir die Gesellschaft nicht so verändern, daß diskontinuierliche Erwerbsverläufe auch für Karriereberufe akzeptiert werden, werden wir keine volle Anerkennung der Berufstätigkeit von Frauen erreichen.“
- 17) In: *Alice Salomon, Frauenemanzipation und soziale Verantwortung*, Bd. 1, a.a.O., 36 - 42 - Vgl. dazu auch *Feustel, A. 1997*: Nachwort, a.a.O., 505f
- 18) 16 Artikel veröffentlicht zwischen Januar 1908 und März 1909, in: *Neue Bahnen*, 43. und 44. Jg., dem Organ des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins. In: *Alice Salomon, Frauenemanzipation und soziale Verantwortung*, Bd. 2 (im Ersch.), a.a.O., 3 – 53
- 19) *Alice Salomon 1983*: *Charakter ist Schicksal. Lebenserinnerungen*. *Baron, R., Landwehr, R. (Hg.)*, 99f. Weinheim, Basel: Beltz
- 20) a.a.O., 102
- 21) a.a.O., 103
- 22) a.a.O., 102f

- 23) 115 S. Nebst: *Treuge, M. 1909*: Einführung in die Bürgerkunde. Ein Leitfaden für Frauenschulen. Leipzig, Berlin, Teubner. Bis 1928 erscheinen diese beiden Texte in einem Band in 8 jeweils verbesserten und ergänzten Auflagen.
- 24) a.a.O., Vorwort der 2. verbesserten Auflage, Leipzig, Berlin 1912, S. III
- 25) a.a.O., S. IV
- 26) Vgl. *Beck, U., Beck-Gernsheim, E. 1994*: Individualisierung in modernen Gesellschaften – Perspektiven und Kontroversen einer subjektorientierten Soziologie. In: Dies.: *Risikante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften*, 10 – 39. Frankfurt/M.: Suhrkamp
- 27) Vgl. *Alice Salomon 1917*: Die Ausbildung zur sozialen Berufsarbeit. In: *Die Frau*, 24. Jg., Nr. 5, S. 263 - 276. In: Dies., *Frauenemanzipation und soziale Verantwortung*, Bd. 2 (im Ersch.), a.a.O., 461 – 476
- 28) Vgl. 1986, *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt/M.: Suhrkamp
- 29) Vgl. *Labonté-Roset, Ch. 1999*: ‚Neue‘ Solidarität. Vortrag vor dem Sozialpolitischen Forum der SPD, 7.6., Berlin. Unveröffentlichtes Manuskript
- 30) Vgl. *van der Laan, G.*: The professional role of social work in a market environment. In: *European Journal of Social Work*, Vol. 1, Iss. 1, 31 – 40  
*Gustafsson, B. 1998*: From the employment office to the social welfare office: social assistance reciprocity among first-time unemployed in Sweden. In: *European Journal of Social Work*. Vol. 1, Iss. 2, 203 – 220
- 31) Vgl. *Kornbeck, J. 1999*: Combining welfare research and social work education - a Danish and European perspective. In: *European Journal of Social Work*, Vol. 2, Iss. 2, 203 – 208
- 32) Vgl. *Elsen, S., Wallimann, I. 1998* Social economy: community action towards social integration and the prevention of unemployment and poverty. In: *European Journal of Social Work*, Vol. 1, Iss. 2, 151 – 164
- 33) *Alice Salomon 1905*: Ausbildung zur sozialen Hilfsarbeit. In: dies. *Frauenemanzipation und soziale Verantwortung*, Bd. 1, a.a.O., 244